Fachstudie

Tanja Prokic

Einführung in Michel Foucaults Methodologie

Archäologie - Genealogie - Kritik

Diplom.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de/ abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2006 Diplomica Verlag GmbH
ISBN: 9783836619646

http://www.diplom.de/e-book/226163/einfuehrung-in-michel-foucaults-methodologie

Tanja Prokic

Einführung in Michel Foucaults Methodologie

Archäologie - Genealogie - Kritik

Diplom.de

Fachstudie

Tanja Prokic

Einführung in Michel Foucaults Methodologie

Archäologie - Genealogie - Kritik

Diplom.de

Tanja Prokic
Einführung in Michel Foucaults Methodologie
Archäologie · Genealogie · Kritik

ISBN: 978-3-8366-1964-6
Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2009
Zugl. Ludwig-Maximilian-Universität München, München, Deutschland, Fachstudie, 2006

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und der Verlag, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica Verlag GmbH
http://www.diplomica.de, Hamburg 2009

Inhalt

Einleitung 3

I. ARCHÄOLOGIE 10

1. Die Anthropologie Kants 10

2. Die Ordnung der Dinge – das Denken des Anderen 14

2.1. Die Episteme der Moderne 18

2.1.1. Die Analytik der Endlichkeit 19

2.1.2. Der Tod des Menschen 23

3. Die Archäologie des Wissens 25

3.1. Elementarlehre 28

3.1.1. Das historische Apriori und das Archiv 30

3.1.2. Die diskursive Formation – Diskurskonzeption 33

3.1.3. Die Aussage und das Aussagenfeld 37

3.1.3.1. Aussage und Aussagefunktion 38

3.1.3.2. Referential der Aussage 40

3.1.3.3. Das Subjekt der Aussage 41

3.1.3.4. Aussage und assoziiertes Feld 42

3.1.3.5. Die Aussage und die Materialität 44

3.2. Methodenlehre 47

3.2.1. Die Regelmäßigkeit der Aussagen 48

3.2.2. Die Analyse der Widersprüche 49

3.2.3. Komparative Analyse 50

3.2.4. Die Transformationen 51

3.3. Archäologie und Politik 52

4. Die Geschichte der Denksysteme 54

II. GENEALOGIE 56

1. Die Ordnung des Diskurses 58

2. Der Nietzsche der Genealogie 62

3. Wie man von Nietzsche Gebrauch macht 64

4. Macht und Subjekt 67

5. Das Dispositiv 72

III. KRITIK 75

1. Kritische Geschichte der Denksysteme 75

2. Kritik und Aufklärung 76

2. Ethos und Freiheit 81

3. Rhetorik – Zum Verhältnis von Fiktion und Wahrheit 83

4. Keine Prophetie, keine Lösungen 86

Schluss 89

Abkürzungen 93

Literatur 94

Einleitung

Bereits seit über vierzig Jahren ist Foucaults Denken nun mit dem Diskurs verwoben. Sein Denken hat den Diskurs auf die eine oder andere Weise brüchig gemacht, transformiert und wiederum neue Forschungsansätze bzw. Normen geschaffen. Foucault bzw. sein Denken heute zu gebrauchen, stellt uns vor eine schwierige und nicht einfach zu lösende Aufgabe. Wie einem Denker gerecht werden, der seine Arbeit bzw. seine Methoden in keinerlei Forschungsparadigma münden lassen will? Wie an ein Denken anknüpfen, dass sich festen Begrifflichkeiten und Instrumenten permanent zu entziehen sucht? Wie also Foucault gebrauchen, ohne hinter ihn und sein Denken zurückzufallen, ohne schließlich auf den durch die Zeit geglätteten Wogen des Diskurses erneut in einen tiefen Schlummer zu fallen und sich auf einem Denken auszuruhen, dass in der Lage war, so weit nach Vorne zu greifen?

Die Antwort liegt bereits in der Fragestellung: Indem wir von ihm Gebrauch machen. Und das wiederum, indem wir seine Lektion verstehen, ernst nehmen und diese aufgreifen. Diskursanalytisch zu denken kann also unmöglich bedeuten, eins zu eins mit foucaultschen Begrifflichkeiten zu operieren. Es kann im Gegenteil nur bedeuten, dem Diskurs nicht auf den Leim zu gehen, denn gerade das würde bedeuten, seine Begrifflichkeiten einer diskursiven Gefälligkeit zu überlassen. Es würde bedeuten, Foucaults Denken dem Diskurs anheim zu geben und diesem somit einer Kraft und einer Möglichkeit zu berauben. Es muss im Gegenteil bedeuten, den Diskurs im Auge zu behalten. Sowohl sich selbst und das eigene Denken nach diskursiven Mechanismen zu befragen; die Geschichte unseres Denkens mitzuverfolgen, individuell und kulturell gleichermaßen.

Das bescheidene Ziel dieser Arbeit liegt darin, zunächst die Geschichte eines Denkens zu skizzieren, das einen Weg beschritten hat, der exemplarisch dafür steht, was es heißt, sich mit dem Diskurs einzulassen. Die augenscheinliche Spannung, die Foucaults eigenes Denken prägt, führt paradigmatisch vor Augen, was es heißt, dem Diskurs nicht in die Falle zu tappen. Was es heißt, Lektionen zu erteilen und erteilt zu bekommen. Was es heißt, ein Denken in Bewegung zu halten. Somit könnte man das übergeordnete Ziel dieser Arbeit schlicht als die Suche nach Foucaults Lektion bezeichnen.

An Hand der drei großen methodischen Stationen – Archäologie, Genealogie und Kritik – in Foucaults ‚Werk' lässt sich eine Entwicklung ablesen, die geradezu autoperformativ vor Augen führt, wie Foucault heute zu benutzen ist. Die Lektion Foucaults, das ist nicht

seine Lehre, seine Theorie, seine Methoden, sondern – so lautet die mutige und bescheidene These dieser Arbeit – das ist der Weg, die Geschichte (s)eines Denkens.

Die folgende Arbeit richtet sich vor allem an jene Foucault-Leser, die bisher nur einzelne Texte gelesen haben und angesichts Foucaults variierender Begrifflichkeiten, angesichts der Uneindeutigkeit seiner Aussagen und vor allem angesichts der Frage, was nun die richtige Art zu denken oder zu handeln sei, in einer Art Orientierungslosigkeit verharren.

Für jene Leser, die bereits einen groben Überblick über die Haupttexte Foucaults haben, kann der Reiz darin bestehen, den enzyklopädischen Charakter dieser Arbeit zu nutzen. Denn sie verzichtet weitgehend auf die Thematisierung der foucaultschen Rezeption und lässt vielmehr Foucault als Kommentator seiner eigenen Arbeit auftreten, indem sie seine zahlreichen Interviews und Stellungnahmen einbezieht und mit den entsprechenden Texten in Beziehung setzt.

Kritik und Rezeption

Jürgen Habermas zufolge ist Foucault unbestechlich genug, die Inkonsequenzen seines Denkens einzugestehen – ohne daraus jedoch Konsequenzen zu ziehen.[1] Sowohl für die deutsche als auch für die internationale Foucault-Rezeption spielt vor allem die Interpretation Habermas' eine entscheidende Rolle. Er sieht die vorgebliche Neutralität Foucaults durch den unfreiwilligen Präsentismus einer Geschichtsschreibung in Frage gestellt, die ihrer Ausgangssituation verhaftet bleibt. Außerdem kritisiert er den unvermeidlichen Relativismus einer gegenwartsbezogenen Analyse, die sich selbst nur noch als kontextabhängiges praktisches Unternehmen verstehen kann. Schließlich beanstandet er die willkürliche Parteilichkeit einer Kritik, die ihre normativen Grundlagen nicht ausweisen kann.[2] Ähnlich lautet auch der Vorwurf Nancy Frasers. Foucault mache an keiner Stelle deutlich, in welchem Umfang er die normative Problematik ausklammert und ob er nur ein bestimmtes normatives und klar abgegrenztes Konzept oder ausnahmslos jeden Normativismus zurückweist und stattdessen einen kulturellen und ethischen Relativismus vertritt. So könne uns Foucault schließlich nur erklären, was am modernen Macht-Wissen-Regime falsch ist und warum wir uns dagegen zu stellen haben, wenn er

[1] Jürgen Habermas: Der philosophische Diskurs der Moderne, Frankfurt am Main 1985, S. 325, im Folgenden abgekürzt: Habermas.
[2] Ebd., S. 325.

normative Begriffe einführt.[3] Axel Honneth wirft dem foucaultschen Modell, da es normative gehaltvolle Übereinkünfte (wie Rechtsnormen, Moralvorschriften, etc.) per definitionem ausschließe, einen politischen Dezisionismus vor.[4]

Augenscheinlich messen diese Kritiker Foucault an einem Maß, dem er sich gerade zu entziehen wünschte: einem normativen Begründungsdiskurs bzw. einem theoretischen Begründungsdiskurs mit letztlich normativen Folgen. Foucaults Kritiker sprechen aus der Ordnung ihres Diskurses heraus. Geradezu paradigmatisch wird sein Diskurs in die Ordnung des Diskurses aufgenommen und jenen Ausschließungs-, Einsperrungs- und Anwendungsprozeduren des Diskurses, die Foucault in seiner Inauguralvorlesung *Die Ordnung des Diskurses*[5] von 1970 am Collège de France, aufzeigt, unterworfen. Der systematische Verzicht Foucaults auf normative Begrifflichkeiten bzw. einen normativen Begründungszwang, der sich „gegen den Gedanken universeller Notwendigkeiten im menschlichen Dasein"[6] richtet, wird durch die Kritiker gar nicht erst wahrgenommen. Und ebenso scheint den Texten Foucaults bereits eine ignorante Geste gegenüber dieser Art von Kritikern imprägniert: sie sind nichts weiter als ihrer Ordnung des Diskurses verhaftet. Foucaults rhetorische Dramatik, die nicht selten an provokative Ironie grenzt, lässt sein Denken noch heute wie das frei schwebende Grinsen der Edamer Katze[7] zurück, das von sich selbst eingenommene Kritiker in die peinliche Geste zwingt, dieses Grinsen einzufangen und es dem widerspenstigen Körper der Katze ein für alle mal einzuverleiben. Unter diesem Zeichen stehen Foucaults listige Kommentare, die lästige und verständnislose Gegenfragen antipizierend in die Rhetorik und Systematik der eigenen Texte einbaut. Ein stets wiederkehrender Vorwurf wird jener einer mangelnden Kohärenz in seinem Denken sein, den er bereits in der *Archäologie des Wissens* vorwegnimmt:

> „Man frage mich nicht, wer ich bin, und man sage mir nicht, ich solle der gleiche bleiben!"[8]

So liegt die Vermutung nahe, dass derartige Kritiken an Foucaults Methode auf einer Rhetorik beruhen, die gerade darin besteht, innerhalb ihres Begründungsganges zu

---

[3] Nancy Fraser: Foucault on Modern Power: Empirical Insights and Normative Confusions, in: Praxis International, Vol. 1, 1981, S. 283f.

[4] Axel Honneth: Kritik der Macht. Reflexionsstufen einer kritischen Gesellschaftstheorie, Frankfurt am Main 1989.

[5] Michel Foucault, in: Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt am Main 1974, im Folgenden abgekürzt: ODis (Orig.: L'ordre du discours, Paris 1971; abgekürzt: ODisfrz.)

[6] Michel Foucault, in: Wahrheit, Macht, Selbst (1980), in: Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits Bd. 4, Herausgegeben von Daniel Defert und François Ewald unter Mitarbeit von Jacques Lagrange, Frankfurt am Main 2001f, Nr. 362, S. 961, im Folgenden werde ich die Titel der einzelnen Aufsätze unter Kurzangabe „Foucault, in:" angeben, sowie die Nummer unter der die entsprechende Angabe in dem entsprechenden Band der Dits et Ecrits, (abgekürzt: DE) aufgeführt wird.

[7] Vgl. Lewis Caroll: Alice im Wunderland, Frankfurt am Main 1973, S. 69. Foucault benutzt dieses Grinsen der Katze in anderer Hinsicht in: Interview mit Michel Foucault (1968), in: DE Bd.1, Nr. 54, S. 843.

[8] Michel Foucault, in: Die Archäologie des Wissen, Frankfurt am Main 1973, S. 29, im Folgenden abgekürzt: AW (Orig.: L'archéologie du savoir, Paris 1969, S. 28; abgekürzt: AS).